

Herferth, Willi, *Sachregister zu den Werken Karl Marx, Friedrich Engels*, hgg. v. Hans-Jörg Sandkühler (Studien zur Dialektik) Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1983 (918 S.)¹

Das Werk ist der um Vorworte von Autor und Herausgebern ergänzte Reprint einer bereits 1979 in der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED »als Manuskript« vervielfältigen Arbeit. Laut Vorbemerkung der Herausgeber der *Studien zur Dialektik* (H.H. Holz und H.J. Sandkühler) ist es »Ergebnis einer langjährigen individuellen Leistung«, »geprägt von den Erkenntnisinteressen seines Autors«. »So mögen bei der Benutzung unter besonderen Sichtweisen auf das Werk von Marx und Engels Lücken sichtbar werden.« (VIII) Welche, erfahren wir nicht. Willi Herferth kennzeichnet die Anlage des Registers wie folgt: »Vorrangig ist das Sachregister von der Wiedergabe von Grundproblemen, einschließlich ihrer Untergliederungen, geprägt [...]. Detaillierte Wörter sind nur bei größeren historischen Ereignissen oder bestimmten ideologischen Richtungen anzutreffen, mit denen sich Marx und Engels umfassend befassten bzw. die heute von aktueller Bedeutung sind.« (IX) Personennamen sind ausgespart (außer Marx und Engels). Einige Namen erscheinen in den Bezeichnungen für Richtungen (Lassalleianismus etc.). - Unter 3410 Stichwörtern sind Fundstellen aus der Marx/Engels-Werkausgabe in 39 Bänden und zwei Ergänzungsbänden (MEW) nachgewiesen. Warum hat der Dietz-Verlag den Band nicht selber im Rahmen der MEW veröffentlicht? Über die Gründe wird mitgeteilt. Einer der Gründe dürfte sein, dass dieses Register in gewisser Weise veraltet ist. Just im selben Jahr 1983 wird nämlich das alte Konzept der MEW erweitert und erscheinen z.B. die »Grundrisse« und andere Texte in fortnumerierten MEW-Bänden. Laut Auskunft der Herausgeber soll das Werk »in einigen Jahren ergänzt werden durch ein vom Dietz-Verlag geplantes Sachregister auf der Grundlage des Gesamtregisters zur 2. russischen

¹ Aus: *Das Argument* 143, 26. Jg., 1984, 115ff.

Werkausgabe«. Müsste es nicht heißen: ersetzt (statt ergänzt)?

Sandkühler plädiert für eine historisierende Lektüre von Marx und Engels und gegen »die Collage aus Belegen unterschiedlicher Entwicklungsstadien einer Theorie« (XVII). Er schließt sein Vorwort mit der etwas verklausulierten Versicherung, das Werk sei »geeignet, den Anforderungen an eine geschichts- und gegenwartsbewusste politische und wissenschaftliche Lektüre Rechnung tragen zu helfen« (XVIII). Im Folgenden wollen wir diese Rechnung an einigen Beispielen überprüfen.

Ländernamen, dieser simpelste aller Schlagworttypen, sind vermutlich vollständig verzeichnet. England z.B., mit allen möglichen Unterstichwörtern, füllt mehr als 32 Seiten, Deutschland 42. Island, Italien, Jamaika, — zu allem findet sich etwas. Krise und Krisenzyklus füllen zusammen 3 Seiten. *Leben* erhält 7 Zeilen und wird nur »als Bewegungsform der Materie« und als »Daseinsform der Eiweißkörper« verzeichnet. Man findet etwas zu Personenkult, Kritik und der Notwendigkeit von Diskussionen für die Arbeiterbewegung. *Marxismus* oder *marxistisch* werden nicht behandelt. Offenbar wird *Kleinbetrug* eher als Grundproblem gesehen, denn dieses Stichwort ist aufgenommen.

Ausgelassen sind u.a. folgende Stichwörter: *Abstraktion* (auch *Real-/Formalabstraktion*), *Asiatische Produktionsweise*, *Element*, *Elementarform*, *Zellenform*, *Antagonismus*, *Aneignung*, *Dualismus*, *Verdinglichung*, *Vergegenständlichung*, *Vergesellschaftung*. Ferner fehlen die ideologietheoretischen Begriffe (*ideologische Macht*, *ideologische Form*, *Ideologen*, *ideologische Stände*, *Verkehrung*, *Unbewusstes*, *Verhimmelung*, oder *illusionäres Gemeinwesen*, *Subalternität*, *Bewusstlosigkeit*, *Idealisierung* usw., ja sogar *Schein* und *falsches Bewusstsein*). Weiter fehlen *Lebensweise*, *Macht* sowie der für den Status der Allgemeinbegriffe wichtige Begriff des *Leitfadens*. *Wertform* ist aufgenommen, wenngleich die Spezifizierungen (z.B. »als Verkörperung gesellschaftlicher Arbeit«) nicht immer dem marxschen Begriff angemessen sind und manche Seitenverweise

(z.B. MEW 26.1, 14) nichts zum Stichwort bringen (in unserm Beispiel nur zur »Natur des Werts«). *Form/Inhalt* ist mit einer Flut von Stellennachweisen vertreten, *Wesen/Erscheinung* nimmt fast 1,5 Seiten ein; auch *Subjekt/Objekt* fehlt nicht.

Manche Begriffe werden einfach anders genannt als bei Marx. *Kritik der politischen Ökonomie* heißt z.B. »Politische Ökonomie — marxistische«; solche Umbenennungen signalisieren unartikulierte Problemverschiebungen weg von Marx. Mancher Sprachgebrauch führt wunderbare Effekte mit sich. *Jugoslawien* z.B. ist erst 1918, infolge der Niederlage des deutsch-österreichischen Bündnisses im Ersten Weltkrieg, gegründet. Aber prophetischerweise scheinen Marx und Engels sich ausgiebig zu »Jugoslawien« geäußert zu haben. Der Effekt kommt zustande, weil »Südslawen« kurzerhand unter »Jugoslawien« (was wörtlich Südslawien bedeutet) subsumiert werden. Die Rede ist dann z.B. von Tschechen. Die verzeichneten Äußerungen sind im Übrigen unhaltbar, weil Marx die Südlawen zu den »geschichtslosen Völkern« rechnete, denen er die Fähigkeit zur Eigenständigkeit bestritt (vgl. dazu Raúl Rojas' Aricó-Rezension in Arg. 143/1980, 121ff).

Unter manchen Stichwörtern fehlen gerade die wichtigsten Aussagen. So fehlt unter *Erziehung* die Stelle über die Notwendigkeit, dass auch »der Erzieher selbst erzogen werden muss« (MEW 3, 6). Unter *Natur* suchen wir u.a. die ökologische Problematik vergebens. Natur existiert nur mit den Bestimmungen »als Produktivkraft«, »als Quelle des Reichtums«, ergänzt um die verblüffende Botschaft, »erst der Sozialismus schafft Bedingungen zu ihrer Beherrschung«. Kurzum, die Stichwörter lassen nur die Artikulation von Natur als Objekt von Ausbeutung und Herrschaft zu. *Ökologie* wird als Stichwort nicht geführt, obwohl anderwärts mit modernen Bezeichnungen, die im marxschen Sprachschatz noch nicht enthalten waren, nicht gezeigt wird. Eine Verweisung schickt uns zum Stichwort *Mensch und Natur*. Aber auch dort finden wir die ökologische Problematik nicht aufgenommen. Dass

Marx' *Kritik der politischen Ökonomie* in eine prinzipielle Absage an jedes — auch jedes sozialistische oder kommunistische — Eigentumsverhältnis zur Erde und zur Natur mündet, wohlgemerkt, eine ökologisch begründete Absage (vgl. MEW 25, 784), verschwindet aus dem Bereich der legitimen Artikulationen.

Nicht einmal eine Kategorie wie *Raubbau* ist verzeichnet (Raubbau am Menschen wie an der Natur), unter der im *Kapital* immer wieder die ökologische Problematik auftaucht. Und die prinzipielle Absage an ein bloßes Herrschaftsverhältnis der Menschen zur Natur, über die Marx und Engels sich im Briefwechsel verständigt haben, wird unfassbar. (Vgl. dagegen das Stichwort *Ökologie* in: Kumpf, *Schlag nach bei Marx*.) Während Raubbau fehlt, taucht, als legitimes »Grundproblem«, das Stichwort *Räubertum als Wesen des Anarchismus* auf. Hinsichtlich der anderen aktuellen Krisen und sozialen Bewegungen sind folgende Abwesenheiten zu verzeichnen: *Rüstung*, der Zusammenhang von *Krieg und kapitalistischer Krise*, *Destruktivkräfte* (vgl. dazu etwa MEW 3, 69), *Zerstörung*; ferner gibt es zwar eine Reihe nützlicher Stichworte wie *Frau*, *Frauenarbeit*, *Frauenbewegung* usw., aber nichts zu *Patriarchat*, *Matriarchat*, überhaupt *Geschlechterverhältnis* und *Sexualität* (einzig eine »sexuale Frage«).

Philosophie ist verzeichnet. Aber wie! Marxens prinzipielle Philosophiekritik, seine historisch materialistische Analyse von Philosophie als ideologischer Form, wird desartikuliert. Nichts vom Ende oder von der Aufhebung der Philosophie in den Auffassungen von Marx und Engels. Stattdessen wird die Kritik an der Philosophieform umartikuliert in Kritik an bürgerlicher oder idealistischer Philosophie; andererseits taucht *marxistische Philosophie* auf, als wär's ein Konzept von Marx und Engels. Gleiches Verfahren bei *Moral*. Während in der *Deutschen Ideologie* eine prinzipielle Kritik an der Moralform geübt wird, zerlegt sich das Feld im Spiegel dieses Sachregisters wie selbstverständlich in eine Kritik bürgerlicher Moral und ein legitimes Feld sozialistischer Moral. (»Bürgerlich« dient als Synonym für das, was kritisiert

werden darf.) »Die Kommunisten«, heißt es dagegen in der *Deutschen Ideologie*, »predigen keine Moral [...]. Sie stellen nicht die moralische Forderung an die Menschen« (MEW 3, 229). Dieses Zitat wird unter folgenden fünf Stichworten nachgewiesen: 1) »Moral — im Sozialismus, als Ausdruck des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln«; 2) »Moral — ist klassengebunden«; 3) »Moral — proletarische«; 4) »Moral — und Recht im Kapitalismus«; 5) »Moral — wird als menschliche erst in der klassenlosen Gesellschaft möglich«.

In all diesen Beispielen zeichnet sich ein Netz legitimer (oder für legitim gehaltener) Artikulationen ab, eine Zusammenstellung von Benennungen, in denen sich ebenso viele Umbenennungen und Entnennungen verbergen. Das Ensemble der Stichwörter organisiert einen bestimmten Zugriff — eingerahmt von bedeutungsvoller Begriffslosigkeit. Denn die Lücken erscheinen, wie man sieht, keineswegs bloß dem Spezialistenblick auf Marx, wie die Herausgeber im Vorwort einräumen. Die Stichwörter bilden in ihrer Gesamtheit einen Code. Darin ist verschlüsselt, was vom Marxismus der III. Internationale, zunehmend anorganisch und auch absonderlich wirkend, noch tradiert wird. Sandkühler schreibt seine Einleitung, deren Maximen beherzigenswert sind, anscheinend gegen das eingeleitete Werk. Denn das Konzept ist unhistorisch; und verfahren wird nach dem Collageprinzip. Ob es nicht klüger gewesen wäre, etwas bescheidener zu firmieren? Die SED scheint gewusst zu haben, warum sie das Werk nur als Privatdruck herausbrachte. Und einiges an diesem Berg von aufgeschlüsselten Zitatnachweisen ist auch brauchbar. Aber für solche Brauchbarkeit sind Benutzer nötig, die der strategischen Macht des Programms, welches in Gestalt des Stichwörter-Codes vorliegt, nicht erliegen.

Zum Schluss bleiben viele Fragen offen. Hat man wirklich, wie das Vorwort mitteilt, dieses Werk einem Einzelkämpfer im Apparat überlassen, ohne moderne Techniken der Informationsverarbeitung zur Verfügung zu stellen

und ohne jede Kollektivarbeit? Vermutlich muss die vorliegende Kritik relativiert werden, indem man die Arbeitsbedingungen in Rechnung stellt, unter denen das Werk produziert wurde. Und wie in mittelalterlichen Kunstwerken die Künstler sich oft namenlos ins Werk einschreiben, so mag es auch hier eine verborgene Signatur geben. So lautet eines der Stichwörter: *Argumentation — bei guter wird man zunächst immer boykottiert.* Es folgen 9 Zitat hinweise. Folgt man ihnen, ist man zunächst enttäuscht; nur Stellen zu finden, wo Marx und Engels über Strategien des Totschweigens gegenüber ihrem Werk schreiben, ohne allgemeine Beobachtungen (wie das Stichwort sie verspricht) anzuknüpfen. Aber mitten in den unspezifischen Zitaten finden wir dann plötzlich dieses: »Wenn man mit seinem Denken die ausgefahrenen Geleise verlässt, kann man immer gewiss sein, zunächst 'boykottiert' zu werden; das ist die einzige Verteidigungswaffe, die die *routiniers* in ihrer ersten Verwirrung zu handhaben wissen.« (Marx an Danielson, 19.2.81; MEW 35, 154) So hat einer eine bittere Wahrheit, die im Marxismus schon wieder wahr ist, in den Schatz legitimer Marx/Engels-Äußerungen hineingeschmuggelt, indem er ihnen einen Geleitzug unspezifischer Äußerungen beigab.